



Heiner Flassbeck (*12. Dezember 1950 in Birkenfeld, Nahe) ist ein deutscher Wirtschaftswissenschaftler. Er war von 1998 bis 1999 beamteter Staatssekretär im Bundesministerium der Finanzen und ist ein führender Vertreter der nachfrageorientierten Wirtschaftspolitik in Deutschland.

Seit November 2000 ist er Chef-Volkswirt (Chief of Macroeconomics and Development) bei der UNO-Organisation für Welthandel und Entwicklung (UNCTAD) in Genf.

Er studierte von 1971 bis 1976 Volkswirtschaftslehre an der Universität des Saarlandes. Er promovierte 1987 zum Dr. rer. pol. an der Freien Universität Berlin. Nachdem er seit 1980 im Bundeswirtschaftsministerium in Bonn tätig gewesen war, wechselte er im Jahre 1986 zum Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) in Berlin, wo er an Arbeitsmarkt- und Konjunkturanalysen und über wirtschaftspolitische Konzepte arbeitete. 1990 übernahm er beim DIW die Leitung der Abteilung Konjunktur.

Im Oktober 1998 wurde er zum Staatssekretär im Bundesministerium der Finanzen berufen, diese Tätigkeit endete im April 1999. Die Hamburger Universität für Wirtschaft und Politik ernannte Flassbeck im März 2005 zum Honorarprofessor.

„Investmentbanker sind Zockerbanker“

von Heiner Flassbeck*

Ich will über die Krise sprechen. Und weil ich unter Juristen bin, fange ich mal juristisch an. In der Financial Times stand vor einigen Wochen auf der ersten Seite – so was habe ich in deutschen Zeitungen noch nicht gesehen –: „Warum sind eigentlich so wenige Banker hinter Gittern?“ Das ist doch eine Frage, die man mal stellen muss und die ich natürlich hier stellen will. Ich kann sie natürlich nicht beantworten. Aber ich kann Ihnen erklären, was passiert ist. Dann können Sie sagen, ob die Frage richtig gestellt ist.

Sie kennen sicher alle Herrn Madoff. Herr Madoff ist der größte Betrüger aller Zeiten, er hat mit einem einfachen System 65 Milliarden Dollar veruntreut. Ich werde versuchen, Ihnen den Unterschied zwischen Herrn Madoff und normalen Hedge-Fonds oder normalen Investmentbanken, also etwa einschließlich der größten deutschen Bank zu erklären. Dann müssen Sie entscheiden, ob das juristisch sanktioniert gehört oder nicht. Also was hat Herr Madoff getan? Es war das übliche Schneeballsystem. Herr Madoff war ja ein Experte, war Investmentbanker die meiste Zeit seines Lebens, hat also viele begüterte Freunde gehabt und hat die alle eingeladen, bei ihm zu investieren und ihr Geld anzulegen in seinen Fonds, oder wie immer er das nannte. Er hat ihnen eine Rendite von 12/13 Prozent versprochen – keine 25, sondern nur 12/13 Prozent. Und als er das nicht mehr darstellen konnte, hat Herr Madoff das getan, was man dann immer tut. Man nimmt frisches Geld, um das alte Geld zu bedienen, und schon gerät man auf die schiefe Bahn. Schon hat man ein Ponzi-Game in die Welt gesetzt, ein Kettenbriefsystem, was dann so endet, wie es beendet ist. Irgendwann kann man denen, die das frische Geld liefern, nicht mehr erklären, warum sie keine entsprechende Rendite bekommen. Man findet keine Dummen mehr, die das Spiel mitmachen. Das also ist offensichtlich verwerflich. Herr Madoff hat 150 Jahre Gefängnis bekommen. Aber die anderen Spiele, die gespielt werden, sind offensichtlich nicht verwerflich – oder?

Wie geht das Spiel, das die übrigen Investmentbanker spielen? Nun, es ist im Grunde nicht viel anders, es ist nur ein etwas zeitverzögertes Madoff-Spiel.

* Vortrag auf der BMV der NRV am 5.3.2010 in Recklinghausen.

Wir machen zwei Gedanken-Experimente. Wir gehen heute Mittag alle zu unserer Bank, heben 10.000 Euro ab, gehen damit am Montag Morgen auf den Aktienmarkt und kaufen alle eine Aktie, alle die gleiche. Was passiert? Natürlich geht der Wert dieser Aktie hoch. Am Abend fühlen wir uns alle furchtbar reich. Nur, sind wir reich? Das ist die entscheidende Frage. Hat sich irgendetwas in der realen Welt geändert dadurch, dass wir alle die gleiche Aktie gekauft haben? Offensichtlich nicht. Wir sind genauso arm oder reich wie vorher, wir fühlen uns nur anders.

Jetzt machen wir das gleiche Experiment und gehen statt zum Aktienmarkt heute Abend in ein Kasino und verspielen all das aufgenommene Geld. Natürlich – man spielt immer mit fremdem Geld, das haben wir gelernt in dieser Krise, man darf nie das eigene Geld nehmen. Wir dürfen der Bank natürlich nicht sagen, dass wir ins Kasino gehen, denn sonst bekommen wir den Kredit nicht. Also sagen wir, wir kaufen Aktien, gehen aber ins Kasino. Dann wissen wir komischerweise alle, was das Ergebnis ist. Dann wird am nächsten Morgen nur die Hälfte von uns sich reicher fühlen, und die andere Hälfte wird sich ärmer fühlen. Ohne Zweifel. Jeder weiß das. Nur am Aktienmarkt wissen wir es nicht.

Die Märkte sind ein zeitlich verschobenes Schneeballsystem

Warum? Nun, weil es ein verschobenes Madoff-Spiel ist. Wenn man sich viele verschiedene Märkte anschaut – Märkte für Aktien oder Märkte für Rohstoffe, für Rohstoffpapiere, nicht für richtige Rohstoffe, sondern für Rohstoffpapiere, Märkte für Währungen oder Märkte für die berühmten CDS, also Credit Default Swaps für Ungarn oder auch für Griechenland und andere. Was an diesen Märkten ganz systematisch passiert, ist nicht die Folge individuellen Verhaltens, sondern es ist das Ergebnis von Herdenverhalten. Ausgelöst durch bestimmte Ereignisse stürzen sich Herden von Investmentbankern auf der ganzen Welt auf bestimmte Märkte. Und wir haben nachgewiesen: Die täglichen Bewegun-

gen an all diesen Märkten sind extrem hoch korreliert. Wenn Sie über zwei Jahre die Bewegung an 15 bis 20 verschiedenen Märkten anschauen, bekommen Sie eine Korrelation der täglichen Bewegung dieser Märkte in der Größenordnung von 80–90 Prozent. Das heißt, was machen alle diese Investmentbanker, die so unendlich viel Geld verdienen? Die machen etwas furchtbar Primitives, nichts Kompliziertes. Sie treffen jeden Tag eine einzige Entscheidung: Rein ins Risiko oder raus aus dem Risiko. Immer nur 0 oder 1. Und sie entscheiden nicht mal nach ihrem eigenen Gefühl oder ihrer eigenen Überzeugung, sondern aufgrund bestimmter Indikatoren, die vorgegeben sind in dieser Welt. Es gibt mittlerweile Software, die selbständig kauft oder verkauft. Sie können nur noch die Software stoppen oder nicht. Und diese Software sagt ihnen zum Beispiel: Es geht irgendein Indikator – sagen wir der deutsche Ifo-Index, der Konjunkturindikator – nach oben, dann sagt die Software: Rein ins Risiko! Weil sich die Konjunktur verbessert, kaufen alle riskante Anlagen. Dann kaufen die Leute brasilianische Real, dann kaufen sie isländische Kronen oder ungarische Forint. Dann kaufen sie Öl-Papiere, also Papiere, die darauf setzen, dass der Ölpreis weiter steigt. Dann kaufen sie Papiere im Nahrungsbereich, setzen auf steigenden Weizen-, Zucker-, Soja- oder Reis-Preis.

Glauben Sie nicht, dass diese Preise von Angebot und Nachfrage bestimmt sind. Alle diese Preise sind mindestens zu 80 Prozent von finanzieller Spekulation bestimmt. All die Leute kaufen diese assets, wenn ein solches Signal kommt. Geht der Ifo-Index nach unten, gehen sie alle raus aus dem Risiko, dann kaufen sie alle Government-Bonds, also Staatsanleihen in sicheren Ländern.

Das heißt, dieses primitive Spiel ist nicht nur ein Spiel, wo alle die Welt in gleicher Weise interpretieren. Es ist auch noch ein Spiel, wo sie auf die gleichen Signale reagieren und dann genau das gleiche tun. Und das ist genauso, als wenn wir uns jetzt hier verabreden, eine bestimmte Aktie zu kaufen. Es ist natürlich praktisch immer ein Insider-Geschäft. Mit einem bestimmten an den Märkten vorhandenen Wissen werden die Märkte in eine bestimmte Richtung gedrängt.

Und dann setzt sich eine bestimmte Überzeugung in diesen Märkten fest. Ob es stimmt oder nicht, ist völlig egal – die Märkte sind überzeugt, dass wir Aufschwung haben auf der Welt, weil ein paar mehr Indikatoren nach oben zeigen als nach unten, auch völlig dubiose Indikatoren. Also produzieren diese Märkte eine neue Blase, das heißt, nicht eine neue Blase, sondern hundert neue Blasen. Im Moment haben wir wieder hunderte neuer Blasen auf dieser Welt, die nur daraus entstanden sind, weil die Märkte sich überzeugt haben, dass seit März 2009 – das kann man genau festlegen –, der Aufschwung begonnen hat.

Die Märkte produzieren hunderte neuer Blasen

Wenn jetzt der Aufschwung nicht kommt oder gar ein neuer Einbruch geschieht, brechen diese Märkte alle zusammen, kollabieren. Und wir haben eine neue Finanzkrise. Wird dann der Staat wieder die Schulden übernehmen, wird er wieder die Zocker entschulden und wir fangen das Ganze wieder von vorne an? Die Menschen müssen die Schulden natürlich tilgen und die Zocker machen weiter. Es gibt überhaupt keine Änderungen. Betrachtet man die täglichen Bewegungen der Märkte, gibt es vor und nach der Finanzkrise überhaupt keine Änderungen. „Business as usual“ auf all diesen Märkten. Das einzige, was jetzt mal wieder erwogen wird, ist, dass man seinen Ausweis vorzeigen muss, wenn man ins Kasino geht.

Jetzt kommen wir wieder zurück zu unserem verschobenen Spiel. Wenn also alle genau zum gleichen Zeitpunkt in eine bestimmte Richtung gehen, dann gelingt dieses Spiel für eine Zeit. Für eine Zeit gelingt es also, Herden von Hedge-Fonds und Bankern, Investmentbankern – das ist genau der falsche Ausdruck, mit Investment hat das nichts zu tun – Zockerbankern –, die alle das gleiche machen, denen gelingt es natürlich, die Währungen nach oben zu treiben, die Rohstoffpreise nach oben zu treiben, die Aktien nach oben zu treiben, einfach weil sie so viele sind und sich einfach so unheimlich viel Geld gegen-



seitig leihen, um riesige Volumina darstellen zu können.

Das hat den „kleinen“ Nebeneffekt, dass natürlich fast alle Preise in dieser Welt total verzerrt sind. Der Ölpreis ist immer noch mit Abstand der wichtigste Einzelpreis, den wir auf der Welt haben. Dieser Ölpreis hat absolut nichts mit Angebot und Nachfrage nach Öl zu tun. Das ist ein rein spekulativ getriebener Preis. Es gibt jetzt überhaupt keinen Grund dafür, dass der Ölpreis von 30 Dollar wieder auf 80 gestiegen ist, außer dass Öl-Papiere, Derivate von Öl, Teil dieses spekulativen Geschäfts sind.

Das heißt, wir verzerren die reale Marktwirtschaft. Das, was die Ökonomen ganz fest glauben, dass die Marktwirtschaft immer richtige Preise produziert – verzerren die Finanzmärkte ganz systematisch und brutal, mehr als der Staat es jemals verzerren könnte. Wenn der Staat irgendwo eingreift und einen Preis nur berührt, dann sagen alle: Oh ... jetzt gibt es eine Fehlallokation von Ressourcen und das wird ganz schlimm und böse, das muss verhindert werden.

Die Fehlallokationen, die die Finanzmärkte für die realen Märkte, sozusagen für die richtigen Märkte dieser Welt, auch für die richtigen Ressourcen dieser

Welt anstellen, werden überhaupt nicht diskutiert. Das ist die erste dramatische Folge. Die zweite ist natürlich, dass es irgendwann zusammenbrechen muss. Es muss zusammenbrechen, weil die reale Welt ja mit diesen künstlich erhöhten Preisen nicht leben kann. Die kann sie nicht mehr darstellen. Die Unternehmen, deren Aktienkurse dann in die Höhe gejubelt werden, die können das gar nicht darstellen, weil sich in den Aktienkursen die Realität ihres Unternehmens nicht widerspiegelt. Und irgendwann merkt man das. Man merkt es genau dann, wenn irgendein Schock auftritt. Dubai war der erste Versuch, Griechenland ist jetzt der zweite Versuch. Es kommen noch ein paar Versuche, bis dann der große Schock da ist, bei dem alles wieder kollabiert. Auch die Ölpreise kann man auf Dauer nicht ertragen, auch den Zuckerpreis und den Reispreis können Menschen in den Entwicklungsländern nicht ertragen, wo Reis das wichtigste Grundnahrungsmittel ist. Wir hatten 2008 eine Rohstoff-, eine Hungerkrise in vielen Ländern der Welt. Warum? Aus dem einzigen Grunde, weil die Deutsche Bank und andere in Rohstoffen spekulieren. Weil sie in Rohstoffen spekulieren und die Weizenpreise, die Reispreise und den Zuckerpreis nach oben

getrieben haben. Das passiert jetzt im Moment gerade wieder. Aber es redet immer noch niemand darüber. Ich habe das im Menschenrechtsrat in Genf vortragen. Die Empörung war groß, und dann hat es sich ganz schnell wieder gelegt. Die Politik hat es nicht einmal zur Kenntnis genommen. Haben Sie irgendeinen deutschen Politiker gehört, der darüber offen, laut und deutlich geredet oder es überhaupt erwähnt hätte?

Hungerkrise wegen Spekulation in Rohstoffe

Wichtig ist auch zu verstehen, dass die Zocker nicht mit eigenem Geld gezockt haben, sondern mit fremdem Geld. Und was ist die einzige Eigenkapitalvorschrift, die man fürs Zocken, die man für reine Kasino-Geschäfte auferlegen muss? Was würde jede Bank tun, wenn wir sagen, wir wollen 10.000 Euro aufnehmen, um ins Kasino zu gehen? Was würde die Bank sofort sagen? Du kannst gerne dein eigenes Geld nehmen, aber keinen Euro von mir.

Und das ist die Regel für alle Null-Summen-Spiele – denn alle diese Spiele sind

auf längere Sicht Null-Summen-Spiele, wo kein Ertrag herauskommt. Auf alle diese Spiele gibt es nur eine einzige Eigenkapitalvorschrift, die richtig und angemessen ist. Die heißt 100 Prozent. Jeder darf sein Vermögen verspielen. Ich bin da ein sehr toleranter, liberaler Mensch. Aber er darf nicht anderer Leute Geld – wie man im Saarland sagt – verspielen. Und er darf damit nicht in eine zukünftige Verschuldung starten, bei der am Ende die kleinen Leute, die keinen Euro Ertrag hatten, beteiligt werden, um diese Kosten zu begleichen.

Ich hatte gestern Abend in Kassel eine Veranstaltung mit Unternehmern, denen ich das auf die gleiche Weise erklärt habe. Unternehmer, Leute, die investieren, die verstehen das vollkommen. Weil sie nämlich wissen, wie unglaublich schwierig es ist, 2 oder 3 Prozent Rendite aus einer realen Investition herauszuholen. Das ist aber das, was unsere Volkswirtschaft voranbringt, Investitionen in produktive Anlagen, in eine Erhöhung der Produktivität, die dann in einer Weise verteilt wird, dass alle Menschen der Gesellschaft daran teilhaben. Das ist das einzige, was in dieser Gesellschaft wirkliche gesellschaftliche Bedeutung hat. Zocken gehört nicht dazu. Alles, was diese Null-Summen-Spieler da getrieben haben, bringt keinerlei gesellschaftlichen Ertrag. Aber sie führen natürlich zu einer massiven Umverteilung, weil die Yachten und die Porsches und die anderen Kleinigkeiten, die man sich mit den Boni und Gehältern kauft, reales Geld kosten.

Wer hat das denn produziert? Es ist nicht produziert worden! Es wird nichts produziert bei diesem Geschäft. Absolut nichts. Es sind alles nur Scheingewinne, genau bis zu dem Zeitpunkt, wo die Blase platzt. Und auch das, was jetzt in den Bilanzen steht bei der Deutschen Bank und bei anderen, was so wunderbar in der Presse breitgetreten wird, sind wiederum nur Scheingewinne. Darüber müssen wir uns im Klaren sein. Die Banken machen zurzeit keine Gewinne. Das müsste die Politik einmal ansprechen und müsste sagen: Es gibt offensichtlich einen Bereich, der vollkommen sinnlos für die Gesellschaft ist. Der sogar gefährlich ist, weil er Preise verzerrt in der Marktwirtschaft, die wir eigentlich brauchen, auf die die Marktwirtschaft

angelegt ist. Der so gefährlich ist, dass er Währungen so weit nach oben treibt wie in Island oder in Ungarn oder anderswo, dass ganze Volkswirtschaften vor dem Bankrott stehen und mit unglaublichen Schmerzen Anpassungen ertragen müssen, weil die Zockerei über Jahre stattgefunden hat.

Das ist der eigentlich Skandal, dass wir nicht darüber reden. Der erste Politiker weltweit, der darüber geredet hat, war Herr Obama. Er hat nämlich, gedrängt durch Paul Volcker, den früheren Notenbankpräsidenten, vor vier Wochen ungefähr zum ersten Mal gesagt: „Das ist das, worauf es ankommt“. Paul Volcker hat das schon vor einem Jahr vorgelegt. Auch andere konservative Menschen sind vollständig dieser Überzeugung. Mervin King von der Bank of England ist ein sehr konservativer Mann. Er hat auch vor ein paar Monaten gesagt: „Wir müssen unterscheiden Banking als ‚Utility‘ und Banking als ‚Casino Activity‘.“ Haben Sie irgendjemanden gehört, der das in Deutschland aufgenommen hätte? Hat jemand in der Regierung gesagt, dass er wenigstens darüber nachdenkt? Nichts. Absolut nichts. Schweigen. Sarkozy hat immerhin gesagt, er sei dafür.

Unterschied: Banking als „Utility“ und Banking als „Casino Activity“

Das ist der entscheidende Punkt. Wir müssen trennen Banking als „Utility“ und Banking als „Casino Activity“. Alle Banken müssen in Zukunft zwei Eingänge haben. Wo richtige Bankgeschäfte stattfinden, da darf Bank drüber stehen. Wo die Investmentbanker sitzen, da muss „Spielbank“ drüber geschrieben werden. Und wenn da „Spielbank“ gestanden hätte, dann hätten die Leute, die Lehman-Zertifikate erwarben, gewusst, was sie tun. Die hätten nämlich zu dem Eingang rein gehen müssen, wo „Spielbank“ steht. Dann hätten sie gewusst, dass es Wertpapiere sind, die sie kaufen, und nicht Staatsanleihen.

Das ist das Minimum dessen, was wir machen müssen, dass wir diese Trans-

parenz herstellen, dass die Menschen nämlich wissen, was sie tun und wie sie veralbert werden von der Bank. Gehen Sie mal zu einer normalen deutschen Bank und versuchen Sie einfach mal, eine Staatsanleihe zu kaufen. Die will man Ihnen nicht verkaufen: „Was wollen Sie kaufen? Eine Staatsanleihe? Warum denn? Ich biete Ihnen wunderbare Zertifikate an.“ Und auf die Frage, was das ist: „Das ist ein kompliziertes Produkt.“ Sie wissen gar nicht, was Ihnen da verkauft wird. Es ist ein Skandal ohnegleichen, dass Sie keine normale Anlage mehr kaufen können, ohne dass sie erst fünfundzwanzig Mal sagen müssen: „Nein, ich will diesen Quatsch nicht, den Sie mir da anbieten.“ Warum? Weil natürlich die Banken die vernünftigen Anleihen kaufen, auch Griechenland-Anleihen, wie man gesehen hat. Weil sie hoch verzinst werden und weil sie natürlich ein Bombengeschäft damit machen.

Der nächste Skandal ist, dass wir dieses Banking als „Utility“ nicht trennen und dass wir es damit auch noch schaffen, den Bankern – den Zockerbankern! – billiges öffentliches Geld zu geben. Stellen Sie sich einmal vor, Sie könnten sich eine Bank nennen. Wenn Sie sich eine Bank nennen können, nehmen Sie ein paar Wertpapiere in die Hand, tragen Sie zur Notenbank und kriegen Geld für nichts. Sie kriegen frisches Geld für nichts. Für ein Prozent in Europa, in USA fast für Null. Das ist eine unglaubliche Subvention. Wenn Sie damit sofort nichts anderes tun als deutsche Staatsanleihen zu kaufen – also, um es klar zu sagen, Sie kriegen vom Staat Geld und damit kaufen Sie deutsche Staatsanleihen – haben Sie einen Bombengewinn gemacht. Sie kriegen das Geld für ein und machen vier oder dreieinhalb Prozent – ohne jedes Risiko. Nur der blöde Staat, der zahlt an die Banken dreieinhalb Prozent.

Warum zahlt der Staat diese dreieinhalb Prozent für nichts an die Banken? Warum erhalten die Staaten dieses Geld denn nicht direkt von den Notenbanken? Das ist doch eine Frage, die man stellen muss. Das darf man aber nicht. Ich bin der einzige, der das so laut sagen darf, weil ich ohnehin schon so verschrien bin. Wenn Sie das sagen, sind Sie sofort Inflationist und der böseste Mensch

auf der Welt, weil Sie dafür sorgen, dass der Staat scheinbar zuviel Geld, erhält, um Inflation zu veranstalten. Auch das ist völliger Quatsch. Es gäbe auch in diesem Fall überhaupt keine Inflationsgefahr. Wenn es eine Gefahr gibt, dann eine Deflationsgefahr. Alle relevanten Geldmengen – wenn man glaubt, dass Geldmengen etwas mit Inflation zu tun haben, was sowieso fragwürdig ist – fallen. Darüber redet überhaupt keiner, weil das unangenehm ist. Vielleicht müsste man ja zugeben, dass es keine Inflationsgefahr gibt.

Aber der Skandal ist, wie gesagt, dass die Banken vom Staat das Geld ohne Auflagen bekommen. Sie können dieses Geld nämlich auch nehmen und nicht Staatsanleihen kaufen, sondern an den Märkten damit zocken. Es gibt keinerlei Restriktionen, mit diesem öffentlichen Geld alle möglichen spekulativen Anlagen zu kaufen, die Preise dieser Anlagen nach oben zu treiben und damit gewaltigen Schaden in der Volkswirtschaft anzurichten.

Das ist doch das Minimum dessen, was man abschaffen muss. Man muss dafür sorgen, dass die Banken verpflichtet werden, dieses hochsubventionierte Geld auch in echte Kredite zu verwandeln. Dann müssen sie sich eben anstrengen, Kredite zu vergeben. Da muss man hinaus in die Welt und gucken, dass man Unternehmen findet, denen man Kredite anbieten kann, und nicht darauf warten, bis mal einer kommt.

Solche Institutionen müssen wir wieder gründen. Das ist der entscheidende Punkt. Die erhalten nämlich die Auflage, die Risiken für Kredite, die sie anderen Institutionen, z. B. Spielbankern, geben, richtig zu bewerten. Dann müssen sie nämlich alle Kasino-Spiele so bewerten, dass die Eigenkapital-Anforderung 100 Prozent ist.

Damit hätten wir einen Großteil des Problems gelöst: Wenn wir klar definieren und klar sagen, was eine Kasino-Akti-

vität ist, einschließlich dieser verschobenen Madoff-Geschäfte, dann sind wir einen großen Schritt weiter.

Nehmen Sie diese berühmten Credit Default Swaps, über die jetzt wieder geredet wird. Es sind nichts anderes als Leerverkäufe, nur eine geschickte Art, Leerverkäufe zu tarnen. Also Verkäufe, bei denen man darauf spekuliert, dass derjenige, dessen Papiere man hat oder nicht hat,



„Frau Watanabe“

bankrott geht. Sie haben beispielsweise im letzten Herbst, im Oktober, sagen wir CDS gekauft für Griechenland-Bonds – da waren die noch billig, da gab es ja noch keinen Skandal. Und dann haben Sie einen Freund bei einer Rating-Agentur sitzen, dann kommt irgendeine Meldung raus, dass Griechenland ein bisschen betrogen hat. Die Rating-Agenturen machen ein großes Fass auf, und dann kommen noch ein paar Medien dazu, die machen das Fass noch weiter auf. Was passiert? Plötzlich können Sie ihre CDS Papiere, die Versicherung sein sollen, die aber natürlich überhaupt nichts mit einer Versicherung zu tun haben, zum doppelten oder dreifachen Preis verkaufen, weil Sie genügend Leute finden, die glauben,

dass der Hype immer noch weiter gehen wird.

Dann haben Sie ein Bombengeschäft gemacht, aber was ist dahinter? Was ist der Ertrag? Er ist nicht nur Null, er ist negativ. Eindeutig ein Negativ-Summen-Spiel. Und das – auch das – wird nicht zur Kenntnis genommen. Oder nehmen Sie dieses berühmte Spiel, das die berühmten japanischen Hausfrauen mit Island gespielt haben. In Japan gibt es tatsächlich diese verrückte Geschichte von Frau Watanabe. Frau Watanabe, nachdem sie ihr Geschirr gespült hat am Morgen, setzt sich eine Stunde an den Computer und transferiert mal ein bisschen Geld durch die Welt. Ohne zu wissen, was sie tut und warum. Aber sie hat eine neue Software gekauft oder angeboten erhalten – konnte sie wahrscheinlich umsonst downloaden. Diese Software sagt ihr, wo sie, wenn sie ganz kurzfristig ihr Geld anlegt – und in Japan kriegt man nichts, wenn man Geld anlegt, da sich Japan in einer deflationären Situation befindet –, die beste Rendite erhält. Frau Watanabe hat in ihrer Software gesehen, dass es ein Ranking von interessanten, attraktiven Standorten auf der Welt gab. Ganz oben stand ein Land, das sie zwar nicht kannte und das Island hieß. Aber sie hat sich gedacht, wenn mir die

Software das empfiehlt, wird es schon in Ordnung sein. Sie hat dann ihr Geld nach Island geschafft. Carry Trade nennt man diese Geschäfte. Man „carried“ japanische Yen nach Island, tauscht sie um in isländische Kronen und legt sie in Island für zwei Wochen, drei Wochen, maximal drei Monate an. Aber vielleicht auch nur drei Stunden oder drei Minuten. Sie können auch für dreitausendstel Sekunden anlegen, das geht auch. Es gibt Millisekunden-Trader, die nichts anderes machen, als tausendstel Sekunden lang Geld anlegen. Also kaufen und verkaufen im Millisekundentakt.

Die Isländer sind also mit dem ganzen Geld zugeworfen worden. Nun, so vie-

le Walfangschiffe konnten die gar nicht bauen. Das Geld stand ja auch nicht wirklich zur Verfügung, denn das Geld lag ja immer auf den Bankkonten. Und Frau Watanabe hat auch gar nicht gewusst, warum die Zinsen in Island so hoch sind. Die waren so hoch, weil die Inflation relativ hoch war. Die isländische Währung wurde aber durch den carry trade aufgewertet, obwohl das Land eine wesentlich höhere Inflation hatte als der Rest der Welt. In jedem ökonomischen Lehrbuch steht genau das Gegenteil. Bei Inflation muss man die Währung abwerten. Warum? Damit man den Verlust an Wettbewerbsfähigkeit durch die hohe Inflation durch Abwertung ausgleicht. In Island ist genau das Gegenteil passiert, und zwar über Jahre, ohne dass irgendeiner in der Welt sich Gedanken darüber gemacht hat.

Als dann das Ganze zusammenbrach, waren alle ganz erstaunt und sagten: Oh, das war eine Finanzkrise. Man denkt aber auch dann nicht drüber nach, was es eigentlich war und ob das vernünftig war oder nicht, sondern macht so weiter wie vorher.

Aus den Krisen werden keine Lehren gezogen

In Ungarn haben die meist westlichen Banken den Menschen erklärt, dass es doch schön sei, wenn sie ein Haus bauen wollen, ihre Hypothek in Schweizer Franken aufzunehmen, weil die dortigen Hypothekenzinsen niedriger waren als in Ungarn. Die Leute verdienten zwar ungarische Forint, aber solange der ungarische Forint gegen den Schweizer Franken aufwertete, sah das sehr gut aus. Dass aber die Aufwertung des ungarischen Forint die Einkommenschancen der Ungarn dramatisch verringerte und am Ende vernichtete, das hat niemand den Menschen gesagt. Und so hat man das einfach laufen lassen, bis der Zusammenbruch kam.

Die Asien-Krise und die Lateinamerika-Krise waren nichts anderes als das. Was haben wir daraus für Lehren gezogen? Gar keine. Die Menschen werden nicht aufgeklärt. Die Zocker dürfen



Heiner Flassbeck
Gescheitert, Warum die Politik vor der Wirtschaft kapituliert
März 2009, 272 Seiten, EUR 19,95

Die Antworten aller Parteien in Deutschland auf die drängenden wirtschaftspolitischen Fragen sind kläglich. Die Politiker bieten außerdem in den zentralen Fragen der Wirtschaft und deren Steuerung keine alternativen Lösungen. Stattdessen haben die politisch Handelnden die reine Unternehmerlogik zur Staatsdoktrin erklärt. Das hat zur Folge, dass Politik und Gesellschaft nur noch von Einzelinteressen dominiert werden. Dieses Versagen der gesamten Politik vor der Wirtschaft könnte unsere Demokratie gefährden. Heiner Flassbeck, renommiertes Ökonom bei den Vereinten Nationen in Genf (UNCTAD), Exstaatssekretär im Bundesfinanzministerium, zeigt, wie sich die Politik vom reinen Unternehmerdenken emanzipieren muss. Und er führt vor, dass die Parteien mit volkswirtschaftlichen Konzepten konkurrieren müssen, um unsere Gesellschaft zukunftsfähig zu machen. „Gescheitert“, so der Titel des Buches, ist nicht nur die deutsche Vereinigung, gescheitert sind auch der europäische Integrationsprozess und die Globalisierung der Finanzmärkte. Gescheitert ist die Reform des Arbeitsmarktes und der Rentenversicherung. In der größten wirtschaftlichen Krise seit der Großen Depression zu Anfang des letzten Jahrhunderts ist es Zeit zu fragen, warum die deutsche Wirtschaftspolitik - mehr noch als andere - nicht in der Lage ist, mit den wirtschaftlichen Herausforderungen angemessen umzugehen. Basierend auf seiner eigenen Erfahrung mit fast allen entscheidenden wirtschaftspolitischen Institutionen in Deutschland, erläutert er, wie der Verlust des gesamtwirtschaftlichen Denkens und die Dominanz einzelwirtschaftlicher unternehmerischer Logik zu diesem verheerenden Ergebnis geführt haben. „Gescheitert“ ist seine persönliche Abrechnung, gespickt auch mit persönlichen Erlebnissen, mit der „wirtschaftsfreundlichen“ Politik des Neoliberalismus, die die Wirtschaft an den Rand des Abgrunds geführt hat.

weiter zocken und die Regierung hält sich raus. Das einzige, was Frau Merkel als Erklärung für die Krise gesagt hat, war: „Es sind ein bisschen zu viel Risiken eingegangen worden“. Das ist genau das Falsche. Es sind nicht ein bisschen zu viele Risiken eingegangen worden. Das klingt so, als hätte eine Bank zweitausend Kredite vergeben und 5 Prozent habe sie an Kunden vergeben, die nicht eine so sichere Klientel waren. Das ist vollkommen falsch.

95 Prozent der Kredite, die die Banken vergeben haben, haben sie an reine Zocker vergeben auf Märkten, die nur Null-Summen oder Negativ-Summen erzeugen. Das müssen wir zur Kenntnis nehmen. Dann sieht diese Geschichte so aus, dass wir das System ganz fundamental ändern müssen, um überhaupt wieder auf einen grünen Zweig zu kommen, um überhaupt wieder vernünftig arbeiten und leben zu können in allen Ländern der Welt.

Denn man hat den Entwicklungsländern diesen Unsinn auch eingeredet. Man hat die osteuropäischen Länder vollkommen allein gelassen, obwohl man hätte wissen können, was passiert, aus der Erfahrung der Vergangenheit. Auch nach der Asien-Krise 1997/98 sollte die internationale Finanzarchitektur verändert werden, aber nichts hat sich geändert, absolut nichts. Man hat es damals sogar geschafft, ein neues Gremium einzusetzen, das hieß Financial Stability Board, das Vorschläge machen sollte, wie die Finanzmärkte sicherer und weniger anfällig gemacht werden können. Dieser Financial Stability Board hat über acht Jahre gearbeitet und ich habe jedes halbe Jahr in Washington, wo der Internationale Währungsfonds tagt, mir die Berichte des Vorsitzenden des Stability Board angehört. Bis zum April 2008 hat der Vorsitzende des Financial Stability Board gesagt, es gebe überhaupt kein Problem auf der Welt.

Was hat die internationale Politik nach Ausbruch der Finanzkrise gemacht? Angeführt von der deutschen Politik hat im April 2009 die G20 in London entschieden, dass man sich jetzt Vorschläge machen lassen will für eine neue Weltfinanzordnung. Und von wem? Vom Financial Stability Board!

Obama hat den einzigen substantiellen Vorschlag gemacht

Das ist die Logik der Problemauseinandersetzung in der Politik dieser Welt. Die einzige Ausnahme ist Herr Obama. Das war der einzige substantielle Vorschlag, den es bisher gab, um überhaupt etwas an diesem System zu ändern. Es muss noch viel schlimmer kommen, bevor es irgendwie besser werden kann. Auch in den Dreißiger Jahren lief erst das ganze System wieder auf ganz normale Art und Weise an. Erst als es Mitte der Dreißiger Jahre wieder zusammenbrach, hat man in den USA eingegriffen und die Trennung von Spekulationsaktivitäten und richtigem Banking vollzogen. Das war der Glass-Steagall-Act. Der wurde 1999 abgeschafft in den USA, und damit hat man alle Schleusen geöffnet.

Zwar haben wir in Deutschland ein Universal-Bankensystem. Aber was haben

unsere Universal-Banken gemacht? Sie haben sich ja zu einem erheblichen Teil in eine Investmentbank verwandelt. Sie haben mit Gewalt dafür gesorgt, dass sie so gut werden wie die richtigen Zocker. Selbst unsere öffentlichen Banken. Ich habe gestern Abend noch von einem Insider einen Bericht gehört, der genau das bestätigt, nämlich dass die öffentlichen Banken von ihren Aufsichtsräten massiv gedrängt wurden, endlich mal was gegen diese mickrigen Renditen zu tun und Renditen von 10–15 Prozent darzustellen. Dann haben sich die Banken Zockerabteilungen zugelegt und dann hat man hinterher gesagt: Ach ja, das waren hauptsächlich die öffentlichen Banken, die alles falsch gemacht haben. Nur dass die UBS aus der Schweiz leider keine öffentliche Bank ist. Die war der größte Einzelzocker.

Ich frage mich: Was passiert, wenn diese Blasen platzen, die wir jetzt wieder haben, diese Hunderte von neuen Blasen? Jetzt wird allen Ernstes darüber geredet, dass Staaten Bankrott gehen. Die Staaten haben die total überschuldeten Zocker gerettet und haben dadurch Schulden aufgenommen, und jetzt sagen die Zocker: „Die Staaten sind bankrott“. Das müssen Sie sich mal vorstellen. Wir haben schlechte private Schulden durch natürlich auch keine guten, aber bessere öffentliche Schulden ersetzt, und alle sagen, das System ist jetzt viel mehr gefährdet, als es vorher jemals war. Und wir werden erleben, dass es noch mal passiert. Wenn alle diese Blasen platzen, wird es noch mal passieren. Was dann? Werden wir dann den Bankrott von Staaten ausrufen?

Griechenland ist übrigens auch nicht allein schuld. Deutschland ist maßgeblich beteiligt an der Verursachung der griechischen Krise – machen wir uns nichts vor. Ich hoffe, dass es Juristen gibt, die den Artikel im Maastricht-Vertrag anwenden, wonach es Kredite oder Hilfen anderer Staaten geben kann, wenn ein Land ohne sein Zutun in eine solche Lage gerät. Die Krise Griechenlands ist massiv verursacht worden durch das deutsche Lohndumping der letzten zehn Jahre, damit haben wir die anderen an die Wand konkurriert. Jetzt sagen wir: „Guck mal da, die Dummen, die stehen an der Wand.“

Das ist die offizielle deutsche Politik. Genauso wenig kann funktionieren, dass wir zulassen, dass jetzt Rating-Agenturen – die Leute, die fundamental alles falsch gemacht haben –, darüber entscheiden, ob Staaten nun Bankrott sind oder nicht. Erstens sind Staaten nicht Bankrott, selbst wenn ihr Schuldenstand noch wesentlich weiter steigt. Japan hat eine Schuldenstandsquote von 200 Prozent am Bruttoinhaltsprodukt und ist auch nicht bankrott. Griechenland hat 120, Deutschland wird 80 haben am Ende des Jahres. Die USA haben 90 bis 100. Das hat alles mit Bankrott nichts zu tun. Staaten sind nicht bankrott, solange sie ihr Vermögen nicht verbraucht haben. Das Vermögen

Die Krise Griechenlands ist auch durch das deutsche Lohndumping verursacht worden

der Staaten ist das Vermögen der Gesellschaft, auf das die Staaten am Ende zurückgreifen können. Und wenn Sie so rechnen, dann beginnt der Bankrott eines Staates bei etwa 600 Prozent im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt. Wir rechnen ja immer gegen das laufende Einkommen, das Bruttoinlandsprodukt. Kein normaler Mensch würde seine Verschuldung im Vergleich zu seinem laufenden Einkommen rechnen, sondern natürlich immer im Verhältnis zum Vermögen. Aber wir lassen uns von den gleichen Leuten, die den Bankrott verursacht haben, den Bankrott einreden mit der einfachen Folge, wir werden es erleben, dass am Ende eine Panik erzeugt wird, in der man dann massiv kürzen kann, was nur irgendwie an Kürzungen möglich ist. Dann können Sie das Sozialstaatsgebot und anderes in die Waage werfen, aber man wird sagen: Das ist jetzt einfach ökonomisch überlebenswichtig. Man kann das Soziale nicht mehr finanzieren, weil sonst der Staat den Bach runter geht. Sonst werden wir Griechenland.

Dann hat man das erzeugt, was manche erzeugen wollten. Nämlich die Stimmung, bei der man so ziemlich alles zerschlagen kann, was in diesem Land noch erhaltenswert gewesen wäre.